General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 63 — **Kemberg Donnerstag, den 30. Mai 1918.** — **20 Jahrg.**

Zucker- und Milchkarten

werden **Freitag, den 31. ds. Mts. vormittags** ausgegeben und zwar:

Nr. 1—250 von 8— 9
„ 251—500 „ 9—10
„ 501—800 „ 10—11
die Selbstversorger „ 11—12

Markentaschen und Abschnitte der Milchkarten vorlegen. Die Taschen werden zwecks Neufüllung hierbehalten und müssen mit Fleisch-, Fett- und Kartoffelkartenabschnitten versehen sein.

Kemberg, den 29. Mai 1918.

Der Magistrat.

Die **Verteilungsmarken der Markenkarte für den Kreis Wittenberg** sind von den Kleinhändlern nach der Annahme sofort zu entwerten und die entwerteten Marken abgezählt und gebündelt an den **Kreisausschuß** einzureichen.

Die Marken H. Nr. 1 und N. Nr. 1 sind bis zum 3 Juni 1918 zur Weitergabe an den Kreisausschuß **hier** einzureichen.

Kemberg, den 28. Mai 1918.

Der Magistrat.

Zur Sicherstellung der in diesem Jahre von der Heeresverwaltung eingeforderten Heumengen ist es erforderlich, Verzeichnisse unter Namhaftmachung des einzelnen Besitzers oder Pächters unter Angabe der Flächengröße und des voraussichtlichen Ertrages auf den Morgen aufzustellen. In das Verzeichnis sind nur die Flächen aufzunehmen, die in der **Gemeinde Kemberg** liegen.

Die Besitzer und Pächter der in der Gemeinde Kemberg gelegenen Wiesen- und Kleeflächen werden aufgefordert, die Verzeichnisse, die auf dem Rathause in Empfang genommen werden können, aufzustellen und **genau** ausgefüllt bis **spätestens 3. Juni 1918** auf dem Rathaus wieder einzureichen.

Der Termin muß unbedigt innegehalten werden.

Kemberg, den 29 Mai 1918.

Der Magistrat.

Die Süßkirschennutzung

an der Bergwitzerstraße soll **Sonnabend, den 1. Juni abends 7 Uhr** im **Ratskeller** verpachtet werden.

Bedingungen im Termin.

Der Magistrat.

In der Familie des Tischlermeisters Herrn H. Ludwig, hier, Wittenbergerstraße 43 ist

Gelbfieber

ausgebrochen.

Kemberg, den 28. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung

Unter dem Pferdebestand des Herrn Carl Paunter, Leipziger-Straße 2, ist **Räude** ausgebrochen.

Kemberg, den 28. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Vom Kriege.

15000 Gefangene im Westen!

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kemmel und an der Lys, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme und an der Avre, haben sich die Artilleriekämpfe gestern morgen verschärft. Zwischen Boormezeele und Loker stießen wir in die französischen Linien vor und brachte mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des Deutschen Kronprinzen südlich von Laon führte zu vollem Erfolge. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen.

Der Armee des Generals von Boehn hat den Chemin-des-Dames erstürmt. Der langgestreckte Bergrücken, an dem der große Durchbruchsversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 zerschellte und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahre räumten, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erzwang unsere unvergleichliche Infanterie im Morgengrauen zwischen Vauxaillon und Craonne den Uebergang über die Ailette und drang weiter östlich zwischen Corbeny und der Aisne in die englischen Linien ein. Völlig überrascht leistete die Besatzung der ersten feindlichen Linien meist nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunde waren Pinon, Chevignon, Fort Malmai, Coetecon Cerny, der Winterberg und Craonne, der Villers-Berg und die ausgebauten Werke bei und nördlich von Berry-au-Bac erstürmt.

Gegen Mittag war unter steten Kämpfen zwischen Vailly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. Vailly wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrs- und Herbstkämpfe war in unaufhaltsamem Angriffsdrange überwunden.

Am Nachmittage ging der Angriff weiter. Zwischen Vauxaillon und Vailly stehen wir auf den Höhen bei Neuville, Laffaux und nördlich von Condé. Zwischen Vailly und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen. Von den befestigten Waldhängen auf dem Südufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Vailly und Beaurieux die Höhen hart nördlich der Veste erreicht.

Die Armee des Generals von Below (Fritz) warf den Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Sapigneul und Brimont über den Aisne-Marne-Kanal zurück und erstürmte auf dem Westufer des Kanals die Orte Cormicy, Cauroy und Loivre.

Bisher wurden 15000 Gefangene gemeldet.

Zwischen Maas und Moiel und an der lothringischen Front lebte die Gefechtstätigkeit auf. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und englischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Vorwärts zwischen Reims und Soissons.

(Amtlich.) Berlin, 28. Mai, abends.

In Fortführung unserer Angriffe über die Aisne wurden die Erfolge des gestrigen Tages erweitert.

Wir stehen im Kampfe um den Abschnitt Vesle zwischen Soissons westlich von Reims. Wir haben zu beiden Seiten von Fimes das westliche Ufer genommen.

Die tägliche U-Boot-Strecke.

Berlin, 27. Mai. (Amtlich) Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 15000 Br.-R.-T. Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein interressanter Vergleich.

WTB. Berlin, 28. Mai. Die Aisneschlacht Ende Oktober 1917 brachte den französischen Angreifern in einem zehntägigem Ringen einen Geländegewinn von 100 Quadratkilometer, den sie zum größten Teil der angeführten freiwilligen Rücknahme der deutschen Front am 1. Nov. verdankten Der französische Ministerpräsident nannte den Angriff vom 23. Oktober, der in einer Breite von 2 Meilen bis zur höchsten Tiefe von knapp vier Kilometern vordrang und den Franzosen 7500 Gefangene einbrachte, eine der glänzendsten Waffentaten dieses Krieges.

Heute überrannten die Deutschen im ersten Anlauf innerhalb weniger Stunden die gesamten französischen Stellungen auf dem Chemin des Dames und weiter östlich bis Brimont in über 50 Kilometer Breite. Am Abend des ersten Schlachttages waren bereits 400 Quadratkilometer erobert. Das bedeutet an einem Tage den vierfachen Geländegewinn der Franzosen in ihrer zehntägigen Schlacht vom 23. November bis zum 2. Dezember 1917. Die Einbruchstiefe von 18 Kilometer am ersten Kampftage ist das höchste Maß der bisher in einer Durchbruchsschlacht erreichten Tiefe. 15000 Gefangene waren bereits am Abend des 27. Mai gezählt.

Neue Beschießung von Paris.

Genf, 27. Mai. (Havas.) Die Beschießung des Pariser Bezirks durch das weittragende Geschütz ist heute früh 6 Uhr wieder aufgenommen worden.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 29. Mai 1918

* Unvergänglich wie Hindenburgs und Ludendorffs Name sind die herrlichen Taten unserer tapferen Heldensöhne. Nur wenige Wochen und wieder jährt sich der Tag, an dem die freche Herausforderung unserer Feinde sie in den Kampf rief, und nur kurze Zeit noch — so hoffen wir — werden die Feiertagsglocken sie wieder an den heimatlichen Herd locken. Ruhmbekränzte Sieger! Schon liegen unsere Feinde am Boden, die uns unterjochen und zerschmettern wollten, sind selbst zum Raub ihres Hochmuts, ihrer Niedrigkeit geworden. An deutscher Heimatliebe sind ihre Anstürme zerschellt. Die freie Heimat rüstet sich, seinen Heldensöhnen Hort und Schirmstätte zu sein. Jeder Krieger soll sein Glück zu Hause finden. Dazu wollen wir, die wir ihnen alles danken, Gesundheit, Freiheit und Leben, helfen. In Ludendorffs Zeichen muß auch diese Spende siegen, die den Kriegsbeschädigten neues Leben geben will. Keiner darf zurückbleiben, jeder muß dazu beitragen, daß unsere tapferen Helden Gesundheit und Arbeit wieder erlangen. Das ist die Ehrenpflicht jedes Deutschen!

* **Dem Waldbrand**, welcher am Freitag nachmittag in der Forst des Rittergutes Schlöna beim Tzielenheidehaus ausgebrochen war, sind etwa 70 Morgen Schonung zum Opfer gefallen. Gegen Abend konnte dem Feuer Einhalt getan werden.

* **Theater in Kemberg.** Wir bringen an dieser Stelle nochmals das am Freitag, den 31. Mai, im Saale des Schützenhauses stattfindende einmalige Gastspiel des „Deutschen Theater" in Erinnerung und verweisen im übrigen auf unser Inserat.

* **Neuer Lehrgang für Jugendpflege.** Auch in diesem Jahre findet in Merseburg ein längerer Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen in der Lese- und Bildungshalle Herzog Christian vom 2. bis 26. Juli statt. Der Lehrgang steht unter der Leitung des Regierungspräsidenten Dr. v. Gersdorf. Die Teilnehmer erhalten sämtl. Auslagen an Fahrgeld 3. Kl. und zur Bestreitung der Kosten des Aufenthalts in Merseburg eine Beihilfe von 8 Mark für den Tag. Sonnabend, Sonntag und Montag vormittag findet keine Unterweisung statt, damit die Teilnehmer in ihrem Heimatsort und Berufe nach dem rechten sehen können. Vordrucke zur Anmeldung sind von dem Bezirksjugendpfleger Oberlehrer Hempsch einzufordern. Ueber die Aufnahme entscheidet der Regierungspräsident.

* **Besondere Zuckerzuteilung.** Die Provinzialzuckerstelle in Magdeburg teilt uns folgendes mit: Der Bevölkerung werden demnächst durch die Kommunalverbände außer den gegewöhnlichen Monatszuckermarken besondere Marken der Provinzialzuckerstelle behändigt werden, und zwar: 1. solche über je 1100 Gramm für den durch das Landeszuckeramt überwiesenen Einmachezucker; diese Marken sind sofort gültig. 2. solche mit dem Buchstaben „A" für eine weitere Sonderzuteilung; für die letztgenannten Marken A bleibt Wert- und Gültigkeitsbestimmung (Zeit der Belieferung) noch vorbehalten. Die Marken A sind daher vorläufig von den Verbrauchern sorgfältigst aufzubewahren. Der Zucker für die Einmachezuckermarken wird den Kleinhändlern so schnell die Zuckerfabriken liefern können möglichst noch mit dem Junizucker zugeführt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kleinhändler auch diesen Zucker nur gegen Marken der Provinzialzuckerstelle verkaufen dürfen, und daß sie verpflichtet sind, alle eingelösten Marken ihrem Zuckerlieferanten durch sicheren Boten oder mittels Einschreiben zur Verrechnung einzureichen. Bis zur Ablieferung müssen sie die Marken entwertet und gegen Mißbrauch geschützt aufbewahren. Jedwede Abgabe von Zucker ohne Marken, die durch die angedeckten Konten alsbald bemerkbar würde, zieht Ausschluß des Kleinhändlers aus dem Zuckerhandel und Strafverfolgung nach sich

* Am 29. Mai 1918 ist eine neue Bekanntmachung (Nr. G. 700/5. 18 K.R.A.), betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art, erschienen, die an Stelle der Bekanntmachung Nr. B. I. 622/4. 15. K.R.A. vom 16. Mai 1915 getreten ist. Durch die neue Bekanntmachung werden sämtliche Gummibereifungen (Decken, Schläuche, Vollreifen) für Kraftfahrzeuge jeder Art (Kraftwagen, Kraträder) beschlagnahmt, gleichgültig, ob sie sich an Wagen (auch an zugelassenen) befinden oder nicht, ob sie von irgendeiner Stelle früher freigegeben oder ob sie im Inlande oder Auslande erworben sind. Nicht beschlagnahmt sind lediglich die Bereifungen, die sich im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung befinden. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Benutzung der Bereifung auf Grund einer schriftlichen Benutzungserlaubnis der Inspektion der Kraftfahrtruppen gestattet. Nach dem 15. August 1918 haben jedoch nur solche Benutzungserlaubnisscheine Gültigkeit, die nach dem 29. Mai 1918 erteilt sind. Im übrigen sind Veränderungen und rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnahmte Gegenstände nur mit Einwilligung der Inspektion der Kraftfahrtruppen erlaubt. Gleichzeitig ist für die beschlagnahmten Gegenstände eine Meldepflicht angeordnet. Die Meldungen sind auf besonderen amtlichen Meldescheinen bis zum 20 Juni 1918 an die Inspektion der Kraftfahrtruppen zu erstatten. Es muß damit gerechnet werden, daß ein Teil der beschlagnahmten Gegenstände von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden wird. Es empfiehlt sich daher, auf Anfordern der Heeresverwaltung, die Gegenstände freiwillig an diese zu verkaufen, da sonst eine Enteignung vorgenommen werden müßte. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191805304/fragment/page=0001

Denke dran!

Zwei Jahre seit der Schlacht am Skagerrak.

Vom Spätnachmittag des 31. Mai bis zum Morgen des 1. Juni hat vor zwei Jahren die große Schlacht am Skagerrak stattgefunden, die nach der Zahl der in den Kampf geführten Schiffe und der zur Verwendung gelangten Geschütze als das gewaltigste Treffen in der Geschichte des Seekrieges überhaupt bezeichnet werden kann. Denke daran! Das kann jedem Deutschen gar nicht oft genug zugerufen werden, denn dieser Tag ist der große Marksstein in dem Ringen um das freie Meer, er hat den Lohn geliefert für alle Anstrengungen, die erforderlich waren, um Deutschland seine Flotte zu schaffen, die uns Handel und Wandel nach den überseeischen Ländern lohnende Arbeit und lohnenden Verdienst in der Heimat sichern sollte. Und sie hat das durch den Sieg am Skagerrak getan, auch wenn heute der Krieg noch nicht zu Ende ist. Auch England denkt an diesen Tag als an seinen Schmerzenstag, der seine Flagge mit dem „Rule the waves" durchlöchert hat. Und die Bedeutung dieses deutschen Seesieges wird erst recht in der Folge fortwirken, denn keine britische Anstrengung wird es möglich machen, ihn im Gedächtnis der Völker auszulöschen.

Vor etwa zwölf Jahren sagte in London der englische Admiralitätslord Lee, im Falle eines Krieges werde Deutschland überhaupt nicht dazu kommen, mit seiner Flotte einzugreifen. Englands Geschwader werden in spätestens 48 Stunden die deutsche Seemacht aufgesucht und vernichtet haben. Als die britische Regierung am 4. August 1914 dem Deutschen Reiche den Krieg erklärte, hatte etwa sieben Wochen vorher vor Portsmouth eine Parade der Seemacht des englischen Weltreiches stattgefunden, zu der fast ein halbes Tausend Fahrzeuge aller Art vereinigt waren. Und schon verschiedene Jahre vorher hatten regelmäßige Marinemanöver in der Nordsee stattgefunden, deren Thema ein Angriff auf die deutsche Flotte war. Wenn man es gekonnt hätte, so hätte man also im August 1914 wohl gern nach dem Rezept des Lord Lee gehandelt, aber da lag der Hase im Pfeffer. Trotz aller Vorbereitungen reichte die Fähigkeit nicht aus, um gegen Deutschland den beabsichtigten tödlichen Schlag zur See zu führen. Nicht England, sondern Deutschland griff an.

Bald zwei Jahre hindurch hatten wir eine lange Reihe von schönen deutschen Erfolgen zur See errungen, als die englischen Admirale Jellicoe und Beatty (der letztere war noch im Jahre 1914 mit einem britischen Besuchsgeschwader in Kiel gewesen) an Schiffen aller Art zusammenzuraffen, was zu erreichen war, um die Probe zwischen britischer und deutscher Seetüchtigkeit zu machen. Weit stärker als die deutschen Streitkräfte unter den Admiralen Scheer und Hipper gedachten sie mit einem Schlage die ins Wanken geratene englische Seeherrschaft wiederherzustellen. Es kam umgekehrt. Deutsche Führung, deutscher Schneid errangen die Oberhand, und noch heute hüllt sich „Albion" über den vollen Umfang seiner damaligen Verluste in Schweigen. Den Sündenbock mußte der Admiral Jellicoe spielen, für den aber noch heute die Fachleute in seiner Heimat eintreten, die die Verantwortlichkeit für die Niederlage der Admiralität in London zuschrieben. Wie dem auch sein mag, der deutsche Sieg wird nicht mehr bestritten.

England hat keinen neuen ernstlichen Versuch gemacht, der deutschen Kampfflotte entgegenzutreten; es hat seine Anstrengungen darauf gerichtet, den U-Booten den Garaus zu machen, was erst recht nicht gelungen ist. Wir wissen auch, weshalb ein weiterer Angriff der englischen Schlachtflotte unterblieben ist, die Zeitungen in London haben es offen ausgesprochen. Sie haben seit den Erfolgen der deutschen Offensive wiederholt gesagt, wenn die Dinge in Frankreich schief gingen, bliebe Großbritannien seine Flotte. Diese kann es nicht dem Mißerfolg einer Seeschlacht aussetzen, es muß sie aufbewahren für den äußersten Notfall. Daraus ist auch wohl am besten zu erkennen, daß die feindliche Einbuße am 31. Mai und 1. Juni 1916 recht, recht groß gewesen sein muß.

Deutschland hat um das freie Meer gekämpft, das der Krämergeist in London in seiner Selbstsucht der ehrlichen deutschen Tätigkeit versperren wollte. Sein Recht darauf beruht in seinen Daseinsbedingungen und in seiner Kraft, die uns die Zukunft zu einer solchen der friedlichen Arbeit gestalten soll. Denn auch heute, unter allen Waffentaten des Feldzuges wird unser nationaler Geist nicht geleitet von einer Politik des kriegerischen Ehrgeizes, sondern einer solchen für die Segnungen friedlicher Arbeit. Sie stützt sich mit auf den Tag vom Skagerrak. Denkt daran!

Die Nerven der Entente rebellieren

vermögen aber keine Entschlußkraft zu schaffen. Die deutsche Heeresleitung behält die Fäden der Aktion in der Hand, und sie wird sie nicht herausgeben. Der Schweizer Major Stegemann schreibt im „Berner Bund": Auf allen Kriegsschauplätzen im Westen, Italien und auf dem Balkan beginnen sich die Zwischenkämpfe zu Vorkämpfen zu gestalten. Es läßt sich noch nicht einzeln unterscheiden, ob es sich um Ablenkungen oder Erkundungen handelt. Vor allem bemerkenswert ist aber, daß diese stärkere Gefechtstätigkeit sich überall gleichmäßig geltend macht. Zahlreiche Luftkämpfe sprechen ebenfalls dafür, daß man sich dem Ende der gewaltigen Spannung nähert, und daß diese sich in neue große Operationen auflösen wird.

Die Italiener haben zur Feier des Beginns des vierten Kriegsjahres zwar den Anfang mit neuen Vorstößen gemacht, aber die Angriffe sind sowohl an der Zugna Torta wie am Monte Asolane resllos gescheitert, die Italiener wurden unter schweren Verlusten überall zurückgewiesen. Es bleibt abzuwarten, ob sie sich mit dieser Niederlage begnügen, oder ihre Angriffe weiter fortsetzen werden. Wenn es unseren tapferen Bundesgenossen gelungen ist, die ersten Angriffe abzuschlagen, so wird dies ihnen in Zukunft noch viel eher möglich sein, da die Führung inzwischen Zeit und Gelegenheit gehabt hat, die notwendigen Gegenmaßnahmen auszuführen.

Als ein Zeichen der Pariser Stimmung meldet der „Temps" nachstehendes Vorkommnis, das dem Blatte selbst zu stark ist. Der Führer eines Kraftwagens machte vor den Trümmern eines durch eine Fliegerbombe getroffenen Hauses die unwillkürliche Bemerkung: „Das ist eine furchtbare Zerstörung!" Er wurde denunziert und in zweiter Instanz von der 10. Strafkammer des Pariser Appellgerichtes zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, mit der Begründung, daß die erwähnte Aeußerung eine Mitteilung über militärische Operationen darstelle, die geeignet sei, das Gemüt des Volkes zu beeinflussen.

Die neuen Flugzeuge. Reuters Sonderberichterstatter im französischen Hauptquartier macht einige Angaben über die neuen deutschen Bombardementsflugzeuge, die bei dem jüngsten Angriff auf London und andere englische und französische Städte verwandt worden seien. Diese Flugzeuge könnten neun Mann Besatzung mitnehmen. Sie hätten durchschnittlich je 2000 Kilogramm Bomben an Bord, dazu 850 Kilogramm Brennstoff. Ihre Flügel hätten eine Länge von 5 Metern.

Lloyd George zufriedener denn je.

Der englische Ministerpräsident hat eine seiner gewohnten Reden gehalten. Für die Engländer bittere Wahrheiten mischt er darin mit zuversichtlichen Ausblicken in die Zukunft. Er muß zugestehen, daß die Amerikaner zu den bevorstehenden Kämpfen zu spät kommen; er stellt dann aber diese Kämpfe dar als ein letztes deutsches Mittel, das durch das Versagen des U-Bootkrieges notwendig geworden sei. Triumphierend verkündet er, daß im April mehr Handelsschiffe neugebaut als torpediert worden seien. Das kann er natürlich leicht beweisen, wenn er die Zahl der torpedierten Schiffe willkürlich um alle jene Schiffe kürzt, die im militärischen Dienst fahren. Die Torpedierung gerade dieser Schiffe ist für uns natürlich am wertvollsten und der Engländer muß sich beeilen, gerade ihren Verlust vorab aus den Neubauten zu ersetzen.

Zur militärischen Lage sagte Lloyd George: „Ein großer Angriff steht bevor. Die Wenigen, die über die Lage unterrichtet sind, haben völlige Zuversicht in den Ausgang, weil die ganzen Streitkräfte der Verbündeten jetzt in der besten Weise ausgenützt werden . . . So fühle ich mich zufriedener als es seit dem Anfang des Krieges jemals der Fall gewesen ist. Jetzt kommt das dritte Stadium der größten Schlacht, die jemals geliefert worden ist und für die Menschheit hängt davon mehr ab, als von irgendeiner Schlacht in der Vergangenheit. Es ist jetzt ein Wettlaufen zwischen Hindenburg und dem Präsidenten Wilson."

Den Oberbefehlshaber der Entente nennt Lloyd George einen „Mann mit überragenden Gaben". Weiter versichert er, er würde sich vor Angst krümmen und schuldbedrückt fühlen, wenn er durch ein sicheres oder ehrenvolles Mittel das jetzigen Ringen hätte abwenden oder schneller zu Ende bringen können. Dann behauptet er: „Im gleichen Augenblick, wo wir auf die Reden der feindlichen Staatsmänner antworteten, kam die Antwort aus deutschen Geschützen. Die feindlichen Staatsmänner waren wieder einmal zu Friedensreden von den militärischen Führern mißbraucht worden."

Diese Art der Lloyd Georgeschen Geschichtsmacherei kann man durch keine Gegenbeweise abtun. Seine Zuhörer glauben ihm, weil sie die Wahrheit nicht zu hören bekommen. So siegesgewiß wie heute war Lloyd George auch vor dem Beginn der großen Offensive Hindenburgs. Wir warten in Ruhe Hindenburgs neue Schläge ab.

Rundschau.

[8] **Eine Erhöhung der Invalidenrenten** soll durch die Nereinrechnung der Rentenzuschüsse des Reiches in Höhe von 50 Prozent erfolgen. Wie mitgeteilt wird, ist eine Vorlage in diesem Sinne in Ausarbeitung begriffen, da an eine Verbilligung der Lebenshaltung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Die jährlichen Mehrausgaben von 100 Millionen, die daraus entstehen, sollen durch Erhöhung der Beiträge aufgebracht werden. Es scheint doch ratsam, neue Hundert-Millionen-Ausgaben nachgerade recht sorgfältig zu prüfen.

[8] **Der neuernannte Staatskommissar für das Wohnungswesen in Preußen**, welcher der Gefahr einer Wohnungsnot entgegentreten soll, wird hauptsächlich mit dem drohenden Mangel an Unterkunft in den Großstädten und Industriegebieten zu rechnen haben, wohin sich der Hauptandrang der Bevölkerung richtet. Obenan steht dabei Berlin, das sich Hunderttausende von Angehörigen der breiten Volksmasse als Friedenswohnsitz nach den Mutmaßungen der Behörden ausersehen zu haben scheinen. Eine Notwendigkeit besteht dafür nicht, die Riesenstadt äußert nur ihre magnetische Anziehungskraft, so daß also eine Leitung des Zustromes von Menschen als das beste und praktischste Mittel zur Abwendung von Unterkunftsschwierigkeiten gelten kann. Wer nicht in Berlin war, sollte der Hauptstadt auch vorläufig fernbleiben. Außerdem fällt der Mietspreis für die befürchtete Wohnungsnot vielleicht mehr ins Gewicht, als der wirkliche Wohnungsmangel. Der Verein Berliner Hausbesitzer erachtet eine Mietserhöhung von 25 bis 30 Prozent als den geringsten Aufschlag. Da wird mancher keine Wohnung finden nicht weil es keine gibt, sondern weil er sie nicht bezahlen kann.

Handwerkerlehrling und Hilfsdienst. Die Handwerkskammern haben die Lehrmeister stets darauf hingewiesen, daß der freiwillige Eintritt in den Hilfsdienst das Lehrverhältnis nicht bricht, der Lehrherr daher mit Erfolg Einspruch bei dem zuständigen Einberufungsausschuß erheben kann. Diese Verfügung des Kriegsamts Magdeburg, welche die Prüfung der Frage der ordnungsmäßigen Lösung des bisherigen Lehrverhältnisses den Einberufungsausschüssen zur Pflicht macht, ist geeignet, diese Streitfrage aus der Welt zu schaffen.

Die unentbehrliche Mitarbeit der Frau. An die Kaiser-Wilhelm-Schule deutscher Krankenpflegerinnen, eine Schöpfung des Vaterländischen Frauenvereins, sandte der Kaiser ein Telegramm, in dem er die treue Mitarbeit der Frauen rühmte: „Je tiefer der Krieg in alle Verhältnisse von Volk und Familie eingreift, umso weniger kann das

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nitsch.

13] (Nachdruck verboten.)

Werner hatte einige Wochen fleißig gearbeitet und war nun auf einem sogenannten toten Punkt angekommen. Er wußte in seinem Werk nicht mehr weiter und brauchte Zeit, sich über das Chaos der Gedanken und Gestalten klar zu werden, die ihn innerlich erfüllten. Werner kannte sich und wußte, daß es keinen Zweck hatte, gegen diese Eigentümlichkeit seines Wesens mit Gewalt anzukämpfen. Wenn er einige Kapitel geschrieben hatte, brauchte er Ruhe und Muße, um sich in die fernere Gestaltung seines Werkes hineinzuleben.

Nun nahm er seine Mahlzeiten im gemeinsamen Speisezimmer ein und bereute es nicht. Frau Eibenforst präsidierte und wurde von Bella unterstützt. Außer Werner wohnten noch zwei junge Herren in der Pension, welche die Prima des Gymnasiums besuchten; stille Menschen, die sich nur selten an der Unterhaltung beteiligten. Dann waren eine blonde Engländerin aus Birmingham da und eine schwarzhaarige Französin aus Besancon. Diese beiden Backfische radebrechten das Deutsche allerliebst und trugen viel zur Erheiterung bei. Anfangs waren sie dem großen, häßlichen Deutschen gegenüber schüchtern, doch allmählich tauten sie auf und neckten Werner gerne. Der ließ sich das auch ruhig gefallen, denn ihm machten die frischen Mädchen Freude. So wohl wie jetzt hatte er sich lange nicht gefühlt, und die Erinnerung an sein Berliner Erlebnis begann langsam zu erblassen.

Besonders gern aber unterhielt er sich mit Bella Eibenforst, deren kluge Fragen und Antworten ihn erstaunten. Er erfuhr dann auch, daß Bella ursprünglich studieren wollte, aber durch den plötzlichen Tod des Vaters daran gehindert worden war.

Die Vormittage verbrachte er jetzt regelmäßig in der Fabrik, wo augenblicklich sehr viel zu tun war. Herr Schütz stand vor der Inventur, die er wegen des Umfanges seines Werkes nur alle zwei Jahre vornahm und da war ihm jede Arbeitshilfe willkommen. Dankbar nahm er das Anerbieten Werners an, sich, soweit es in seinen Kräften stehe, an den Arbeiten zu beteiligen. Werner erhielt auf diese Weise einen Einblick in eine ihm ganz neue Welt. Er sah und lernte viel, was ihm für seinen Schriftstellerberuf von Nutzen war.

Der Garten der Eibenforstschen Villa sah nicht mehr unwirtlich und kahl aus. Die Bäume und die Sträucher waren wie mit Zucker überstreut und glitzerten in den kalten Sonnenstrahlen. Denn der Winter war inzwischen eingezogen und hatte die Erde in sein weißes Kleid gehüllt.

Draußen auf dem Palaisteich lief man seit drei Tagen Schlittschuhe. Jeden Nachmittag bis zum Dunkelwerden war die junge Welt Rhodas auf dem schön gelegenen künstlichen See versammelt und freute sich an dem gesunden Sport.

„Laufen Sie nicht Schlittschuh, Herr Doktor?" fragte Bella beim Mittagessen. „Es ist doch ein so gesundes Vergnügen."

„Ich kann nur, was man fürs Haus braucht," erwiderte Werner. „Ein Kunstläufer bin ich nicht und werde es mit meiner ungeschlachten Gestalt auch nie werden."

„Dann sollten Sie mit auf den Palaisteich kommen, Herr Doktor. Auch dort können Sie nützliche Berufsstudien machen. Sie haben übrigens in den letzten Wochen so eifrig im Zimmer gesessen, daß Ihnen die Bewegung in reiner Winterluft nur gut tun wird."

„Sie haben recht, mein liebenswürdiger Mentor," sagte Werner lächelnd. „Ich werde mir Ihre freundlichen Worte zu Herzen nehmen. Aber ich habe keine Schlittschuhe."

„Dem wäre leicht abzuhelfen," warf Frau Eibenforst ein. „Mein Mann war ein leidenschaftlicher Läufer, und seine Schlittschuhe sind noch da. Wenn sie Ihnen passen, stelle ich sie Ihnen gerne zur Verfügung."

„Ja, bitte, kommen Sie, laufen Sie mit uns, Mister Doktor, das wären eine große Seligkeit von Sie," bat Miß Power, die kleine Engländerin.

„Dann werden ich der großen Kunst auk versuken zu machen," erklärte nun auch die schwarze Französin, Mademoiselle Desmoulins.

„So vielen Bitten kann ich nicht widerstehen," lachte Werner. „Aber die Damen tragen die Schuld, wenn ich eine lächerliche Figur mache und Sie mit meiner Ungeschicklichkeit blamiere. Ich bin seit fünf Jahren nicht mehr gelaufen."

„O, Mister Doktor, uas man einemal gekonnen haben, in die Sportsachen, das verlernen sich nicht xider so schnell. Sie können sein überzogen davon," beruhigte Miß Power den zögernden Doktor.

Die Schlittschuhe des verstorbenen Rates paßten Werner gut, und am Nachmittag erschien er mit den drei jungen Damen auf dem Eise.

Suse Schütz war schon da und lief mit einem eleganten jungen Offizier. Als sie Werner, Bella und die beiden Ausländerinnen erblickte, machte sie erstaunte Augen. Sie verabschiedete sich von ihrem Partner und kam auf Bella zu.

„Ich gratuliere," sagte sie mit einem merkwürdigen Zug um den Mund. Es war ein Gemisch von Spott, Aerger und kindlicher Ueberraschung.

„Wozu?" fragte Bella erstaunt.

„Daß es dir gelungen ist, den fleißigen Herrn Doktor von seinem Schreibtisch loszureißen und aufs Eis zu führen."

„Ach so," meinte Bella lächelnd. „Wir haben dem Herrn Doktor alle solange zugeredet, bis er sich entschloß, mit uns hierher zu kommen."

„Guten Tag, Herr Doktor," begrüßte Suse ihn und fragte mit leichtem Spott: „Können Sie denn laufen?"

„Guten Tag, gnädiges Fräulein. Ich will versuchen, ob ich meine frühere Wissenschaft auf diesem Gebiete noch nicht vergessen habe. Die Folgen meiner Ungeschicklichkeit kommen über Fräulein Eibenforst und diese jungen Damen."

„Nun, wir werden ja sogleich sehen, was Sie auf dem schwierigen Gebiete des Eissportes leisten," meinte Suse und flog wieder davon. Bald darauf lief sie an der Seite des eingebildeten Referendars Säuerlich.

Werner war anfangs ein wenig unsicher, doch es gab sich rasch. Mit der Luft an der freien, ungezwungenen und gesunden Bewegung kam die Sicherheit von selbst. Hand in Hand mit Bella flog er vergnügt über die glatte Eisbahn.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191805304/fragment/page=0002

Vaterland die heilende, pflegende und ausgleichende Mitarbeit der Frau entbehren."

*

Landwirtschaftliche Geräte zum Austausch haben wir nach Kiew gesandt. Die ukrainischen Minister haben diese deutschen Lieferungen feierlich begrüßt. Man kann es ihnen glauben, daß sie für solche Bezahlung gern Getreide austauschen. Sachverständige sind sich darüber einig, daß die Ukraine uns noch viel liefern könnte, wenn wir nur genug Austauschwaren hinschickten. Leider sind uns diese selbst recht knapp geworden.

Minister und Millionensammler. Kowalowski, der Ackerbauminister der radikalen sozialistischen Rada-Regierung in Kiew, hat nach dem Sturz dieser Regierung das Weite gesucht und 5 Millionen Rubel mitgenommen.

Die Kiewer Friedensverhandlungen sind seit Freitag im Gange. Die Unterhändler der Ukraine haben sich zunächst etwas spröde gezeigt, man kann aber damit rechnen, daß zwischen der Ukraine und Großrußland ein recht friedliches Verhältnis zustande kommt. Zwar hat Großrußland gleich zu Beginn der Verhandlungen die Ukraine ausdrücklich als unabhängigen Staat anerkannt; es sind aber doch weite und einflußreiche Kreise auf beiden Seiten, die es noch für recht ungewiß halten, ob die gegenwärtige Trennung der beiden Länder dauernd ist.

Aus aller Welt.

Eine bösartige Rache hatte sich in Recklinghausen der jugendliche Hermann Kleibring ausgesonnen. Er war bei der Benutzung einer fremden Wochenkarte auf der Straßenbahn ertappt worden und von der Weiterfahrt ausgeschlossen. Aus Wut darüber verkeilte er nun die Schienen der Straßenbahn an einer gefährlichen Stelle mit Steinen um eine Entgleisung herbeizuführen. Nur durch Zufall wurde ein größeres Unglück verhütet. Das Gericht verurteilte den Burschen zu 6 Monaten Gefängnis.

Ein geheimnisvoller Raubmord wird aus Wien berichtet. Die 40jährige Gesellschafterin der Baronin Vivante wurde von einem Unterbeamten veranlaßt, den Schmuckkoffer der Baronin aus dem Stahlschrank ihres Hotels in ihr Zimmer zu holen und ist dann ermordet worden. Der wertvolle Schmuck und 180 000 Kronen Bargeld wurden geraubt. Der Verdacht fiel auf einen Neffen der Baronin, der als Versicherungsbeamter tätig ist und bei der Tante aus- und einging. Vermutlich hat er die Gesellschafterin überredet, sich zu einem Spaziergange Stücke aus dem Schmuck auszuborgen und hat sie dann ermordet und beraubt.

Ein Bombenanschlag wurde in Ibbenbüren (Westf.) gegen den Gendarmeriewachtmeister Kindermann in Ibbenbühren verübt. Die Bombe wurde in das Erdgeschoß des Wohnhauses geworfen; zufällig befand sich jedoch der Gendarm im oberen Stockwerk, so daß der Anschlag nicht gelang. Auf die Entdeckung des Verbrechers ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Eine blutige Wildererraffäre. Bei Cracau in der Nähe von Magdeburg traf der Feldhüter Gottschalk zwei Männer, von denen der eine eine zahme Ente sowie einen Hasen geschossen hatte. Als sich der Wilderer ertappt sah, gab er auf seine Verfolger etwa 10 Schüsse ab, wodurch der russisch-polnische Arbeiter Johann Kostecki erschossen und Gottschalk durch zwei Schrotschüsse schwer verletzt wurde. Der Verbrecher versuchte dann fliehend die Elbe zu durchschwimmen, versank jedoch, mit seinem Gewehr beschwert, in den Fluten. Es war ein Mann, der bei einem Landwirt in Prester als Kutscher in Dienst stand.

Ein fürchterliches Unwetter hat die Gegend von Kirn in der Eifel heimgesucht und an den Feldfrüchten schweren Schaden angerichtet.

Geheime Schlachtungen in gewaltigem Umfange entdeckte man Ende 1917 in der Duisburg-Mülheimer Gegend. Es wurden unter anderem eine ganze Schiffsladung und mehrere Wagen mit Schlachtgroßvieh beschlagnahmt und eine große Anzahl Personen im Verlaufe der Untersuchung verhaftet. Das Unternehmen war großzügig organisiert und brachte bei Riesenumsätzen den Beteiligten so hohe Gewinne ein, daß Verluste von 51 000 Mark mit Leichtigkeit ertragen werden konnten. Die Seele des blühenden Geschäfts war der Metzger Emil Dorrauf aus Moers, mitbeteiligt waren 17 Personen aus der Duisburger und Moerser Gegend: Landwirte, Metzger, Händler, Schiffer usw. Die Clever Strafkammer verurteilte jetzt Dornauf zu ein Jahr zwei Monaten Gefängnis und 4150 Mk. Geldstrafe. Die Mitschuldigen kamen meist mit hohen Geldstrafen davon.

In der Torfgrube ertrunken. In Drostowen bei Thurmberg (Westpr.) fuhren die 14 und 13 Jahre alten Brüder Glinke mit einem alten, schadhaften Kahn über eine Torfgrube. Der Kahn sank und die Knaben kamen um.

Eine Millionenstiftung. Der Rentner Gustav Brandt hat der Stadt Hannover mehrere Millionen Mark testamentarisch für eine Stiftung hinterlassen. Brandt, der früher in Spanien Bergwerke und Besitzungen hatte, lebte seit mehreren Jahrhunderten in Hannover.

Von der Mordanklage freigesprochen wurde in Posen die Arbeiterfrau Stanislawa Miezal aus Duschnik. Sie sollte hier die Wirtsfrau Gutsche mit einem langen Schlachtmesser getötet haben, jedoch mußte wegen Mangels an Beweisen die Freisprechung erfolgen.

Der Oberbahnhofsvorsteher als Oberschieber. In Kirchweyhe, Kreis Syke, wurde der Oberbahnhofsvorsteher verhaftet. Er hat zahlreiche Lebensmittelunterschlagungen in großem Maßstabe begangen. In seinem Hause fand man mehrere Sack Pfeffer, und es besteht der dringende Verdacht, daß der Verhaftete auch an dem kürzlich gemeldeten Verschwinden einer ganzen Eisenbahnladung Pfeffer beteiligt war. Fast sämtliche Züge vom rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach Richtung Hamburg wurden nämlich im Bahnhof Kirchweyhe umrangiert und neu zusammengestellt.

Vier Opfer einer Kahnfahrt. Auf dem Gutsteich in Lofosnik bei Moglino machten vier Personen, drei Mädchen und ein Mann, eine Kahnfahrt. Der Kahn kippte um und alle vier ertranken.

Vom Blitz erschlagen wurde in Oberpferdt (Oberfranken) der Dienstknecht Adam Hofmann, der mit seiner Schwägerin unter einem Baum arbeitete.

Wer andern einen Nagel setzt . . . In Gündringen (Württbg.) kam gelegentlich einer Impfung ein Knabe auf den schlimmen Einfall, einen Nagel mit der Spitze nach oben, auf den Boden zu setzen, damit ein Barfüßler hineintrete. Während er sein Vorhaben ausführen wollte, gab ihm ein anderer Knabe einen Stoß, infolge dessen der Nagel, den der Bursche in den Mund gesteckt hatte, von ihm verschluckt wurde. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, schwebt der Junge doch noch in Lebensgefahr.

Ein Kind von einem Russen ermordet. Das sechs Jahre alte Mädchen Ida Partzanny aus Walbhof bei Lötzen wurde unter einem Steinhaufen als Leiche gefunden. Ein kriegsgefangener Russe, der des Mordes verdächtig erscheint, wurde festgenommen.

Vermischtes.

Der geheimnisvolle Magnetapparat.

Einen „garantiert wirksamen" Magnetapparat pries ein „Erfinder" zahlungsfähigen Leuten für 300 Mark an. Dieser Geheimapparat wurde als „Durchhalte-Magnet" bezeichnet und sollte seinen Besitzer in den Stand setzen, die Beschwernisse der Lebensmittelversorgung mit Leichtigkeit zu ertragen. Der Apparat sollte unter Nachnahme versandt werden, doch war dem Empfänger die Rücknahme im nichtzusagenden Falle garantiert. Ein Maschinenfabrikant bestellte nun den Apparat, und prompt traf auch ein Paket mit der Aufschrift: „Inhalt ein Magnetapparat" ein. Der Fabrikant gab merkwürdigerweise das Wunderwerk nicht zurück, denn es „sagte ihm zu". Es bestand nämlich aus — zehn Pfund thüringer Speck! Der Wundermagnet hat aber die Aufmerksamkeit der Kriminalbehörden auf sich gezogen, die dem erfindungsreichen Thüringer bereits auf der Spur sind.

Der Wachtmeister von Driburg.

Ein Bauer aus der Gegend von Driburg, der zwei Söhne beim Militär hat, erhielt ein Telegramm, in dem ihm angezeigt wurde, daß ihr Wachtmeister auf der Durchreise ihn besuchen wolle, sie baten, ihren lieben Vorgesetzten gebührend zu bewirten. Der Erwartete traf wirklich ein, wurde geziemend empfangen, und bald saß man in trautem Zwiegespräch. Im Laufe des Gesprächs erbot sich der „Wachtmeister", einem der Söhne Urlaub bis nach der Ernte zu verschaffen und zu sorgen, daß sie nicht ins Feld auszurücken brauchten, wenn — —. Zwei schwere Schinken und zehn Mettwürste wurden dann fein säuberlich in eine Kiste gesteckt, und da der Herr Wachtmeister noch abends in Lippstadt sein mußte, sofort mit dem gestrengen Herrn zur Bahn kutschiert. Zum Pfingstfest kam nun ein Sohn auf Urlaub, der die Seinigen alsbald darüber aufklärte, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen seien. Schinken und Mettwürste sah man niemals wieder, ebenso den Herrn „Wachtmeister" nicht.

Der „Weiber-Landfriedensbruch".

Wegen eines wüsten Treibens, das als Landfriedensbruch charakterisiert wurde, standen 95 Frauen und Mädchen aus Weiden (Oberpfalz) vor Gericht. Die Verhandlungen dauerten mehrere Wochen. Die Strafen, die teils wegen Landfriedensbruches, teils wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und Sachbeschädigung verhängt wurden, bewegen sich zwischen 4 und 5 Monaten Gefängnis. 20 Angeklagte gingen frei aus.

Das mazedonische „Veredelungs"-Schwein.

Zur „Veredelung" des Hofaer Landschweins, das als das festgeartete der Schweine einen Namen sich erworben hat, sind durch Urlauber aus Mazedonien Schweine eingeführt worden. Die jungen Tiere, meist noch Ferkel von einigen Wochen, werden von den ersinnerischen Urlaubern in eigens zu dieser Bahnbeförderung eingerichteten Holzkisten, nach Handkofferart, nach Deutschland gebracht. Die Tiere, die diese lange Eisenbahnfahrt in solchen „Affenkästen" gut bestanden haben, sind meist pechschwarz. Ob bei den Zuchtversuchen etwas herauskommt, ist natürlich mehr als fraglich — Trichinengefahr!

Aus der Kriegszeit.

Der Rosenmonat Juni löst jetzt den Lenzmonat Mai ab und wir dürfen zufrieden sein, wenn er dem Wachstum von Saaten, Obst, Gemüsen weiterhin so förderlich ist, wie es im Mai doch schließlich überall, wenn auch nicht gleichzeitig, der Fall gewesen ist. Der wohltätige Regen hat auch der Futterernte sehr genützt; verschiedentlich ist der Graswuchs so üppig, daß, wie z. B. in Thüringer Bezirken, schon mit dem Mähen begonnen. Das ist sehr wichtig für den Viehstand, für die Lieferung von Milch und Butter. Die Rosenblüte erscheint uns als eine Szene aus dem Paradies. Heute freilich wird mehr an Kirschen und Beerenobst gedacht, die schnell der Reife zueilen. Dabei ertönt der Ruf: Achtet auf Höchstpreise! Die Kirschenpachtungen bringen mitunter ganz unglaubliche Ergebnisse, die hohen Nachtreise des Vorjahres werden fast um das Doppelte gesteigert. Das kann zu nichts Gutem führen. Was nützen da alle hohen Löhne? Es ist eine wechselseitige Schraube ohne Ende, wenn es nicht bald anders wird.

Rosenkränze der Erinnerung mögen wir zum Junimonat winden, der uns aus dem Frühling bereits in den Sommer hinüberführt. Es ist der 47. Kriegsmonat. Die Erinnerung gibt vor allen Dingen der dreißigsten Wiederkehr des Todestages Kaiser Friedrichs, der im Neuen Palais zu Potsdam, im Garten von Sanssouci, in der zwölften Vormittagsstunde des 15. Juni 1888 sanft entschlief. Dreißig Jahre regiert seitdem Kaiser Wilhelm II., ein Menschenalter, in dem der Monarch Freuden und Sorgen treu mit dem Deutschen Volke teilt. Vier Jahre sind seit dem Fürstenmord von Sarajewo verflossen, der den Ausgangspunkt des Weltkrieges bildete, und zwei Jahre seit der Skagerakschlacht vom Skagerak am 1. Juni 1916, in der der Traum von der Seegewalt Englands wie eine Seifenblase zerging. Wir haben den fünften Kriegssommer: wir hoffen vor allem, daß in ihm die neue Friedensfrucht der Ernte zureifen wird.

Traurige Bilder

werden von dem letzten Fliegerangriff auf Köln bekannt. In einem Falle sind drei Kinder aus einer Familie getroffen; in einem andern Fall ist eine Mutter von 7 Kindern, dem achten entgegenharrend, unter den Opfern, an wieder anderer Stelle löste die Mutter das Kindermädchen ab, dem das Töchterchen zur Obhut anvertraut war, wenige Minuten später waren Mutter und Kind tödlich getroffen. Viel bitteres Leid hat der barbarische Angriff in verhehrsreicher Stunde und offensichtlich der friedlichen Bevölkerung zugedacht, in Kölner Häuser gebracht. Am Donnerstag fand im Kölner Dom eine große vom Kardinal Hartmann abgehaltene Trauerfeier statt. Der Kaiser bekundete seine Teilnahme durch ein inniges Beileidstelegramm.

Der Vaterländische Frauenverein

hielt in Berlin eine Hauptversammlung ab. Die Kaiserin und die Kronprinzessin waren dazu erschienen. Der Verband umfaßt in 2489 Zweigvereinen 881 000 Mitglieder.

Der Fahnenflüchtige in der Kommode.

Bei der Polizei lief ein Schreiben ein, daß sich in einer Wohnung in der Brennerstraße seit Anfang 1917 ein fahnenflüchtiger Soldat versteckt halte. Beamte verlangten nun Einlaß. Es wurde nur zögernd geöffnet, und die Wohnungsinhaberin leugnete die Anwesenheit des Mannes. Die Polizisten begannen die Wohnung zu durchsuchen, zuerst ohne Ergebnis. Als sie auf eine große Kommode zugingen, rief die Frau: „Man hat uns verraten!" Die Kommode wurde von der Wand abgeschoben und entpuppte sich als Attappe. Der ganze innere Teil war herausgesägt, nur die Vorderwände der Schubläden hatte man in ihrem ursprünglichen Zustande gelassen. In der Kommode hockte der Fahnenflüchtige, der sofort verhaftet wurde. Es gelang der Polizei, festzustellen, daß er in der letzten Zeit vele Schwindeleien ausgeführt hatte.

Eine Internierten-Ausstellung

wurde in München durch den König eröffnet. Sie gibt ein Bild dessen, was in der Schweiz von den deutschen Kriegsgefangenen in jenen Werkstätten, die zu ihrer Fortbildung auf Reichskosten eingerichtet wurden, geleistet wird. Zur Zeit genießen etwa 10 000 Deutsche, darunter 500 Offiziere die Gastfreundschaft der Schweiz. Die Ausstellung zeigt hervorragende Arbeiten aus den verschiedensten Handwerken, Berufen und Kunstgebieten. Man sieht ganze Zimmereinrichtungen, schmiedeeiserne Arbeiten, Oelgemälde, Plastiken usw. In der Eröffnungsrede sagte der König: „Ich komme eben vom Kriegsschauplatz und habe doch manch Erhebendes, aber auch manch Trauriges erfahren. Hier sind wir versammelt, um die Leiden des Krieges mildern zu helfen."

Eine ganze „Künstlergesellschaft" unter Anklage.

„Erste Frankfurter Künstler" gaben seit Wochen unter der Leitung eines gewissen Teeger in den Städten der Umgebung Frankfurts Theatervorstellungen und führten dabei den dramatisierten Roman „Wenn zwei sich lieben" von Hedwig Courths-Mahler auf. Die sogenannten Künstler erwiesen sich als Schmierenkomödianten erster Sorte. Wo die Gesellschaft spielte, war das Publikum aufs schwerste enttäuscht und bereitete den Komödianten stürmische Szenen. In Aschaffenburg hat das Geschick nun diese „Künstler" erreicht. Hier wurde ihnen unbegreiflicherweise sogar das Stadttheater zur Verfügung gestellt. Der Saal war zur Vorstellung ausverkauft, hunderte fanden keinen Einlaß mehr! Die Aufführung war nun derart, daß der gesunde Volkssinn mit Gewalt der Schmierenherrlichkeit ein Ende machte. Oeffentlich rief die Presse nach dem Staatsanwalt und der Oberbürgermeister erklärte jetzt in der Stadtverordnetenversammlung, daß der „Direktor" der Gesellschaft falsche Angaben mit den „ersten Frankfurter Bühnenkünstlern" gemacht habe und daß die Stadt deshalb die ganze Künstlerschaft unter Anklage wegen Betruges gestellt habe. Eine förmliche Hydra derartiger Schmieren beglückt übrigens mit ihren Scundstücken das Land. Allgemein sollte der Staatsanwalt gegen diese „Künstler" vorgehen.

*

Holländischer Tee wird seit einiger Zeit von Holland aus heimlich angeboten und vom Schleichhandel vertrieben. Der Tee besteht aus getrockneten Blättern, die mit einem geringen Prozentsatz Teeblättern vermengt sind. Die betrügerischen Händler bedienen sich der Verpackungen bekannter Teesirmen und verkaufen das Zehn-Gramm-Päckchen mit 40 Cent an die deutschen Schmuggler. Diese völlig wertlose Ware gelangt dann weiter in den Schleichhandel zum Pfundpreise von 35 bis 40 Mark an die deutschen Verbraucher und findet reißend Absatz. In Nymegen ist übrigens festgestellt worden, daß der Tee in mehreren Fällen gesundheitsschädigend gewirkt hat.

Englische Fliegerträume.

Ein amtlicher englischer Bericht verkündet:

„In der Zeit vom 20. bis 22. Mai führten Teile unserer Luftstreitkräfte Bomben-Unternehmungen gegen Zeebrügge, die Mole, den Stützpunkt der Wasserflugzeuge und die in der Nähe liegenden feindlichen Schiffe, ferner gegen Thourout und den feindlichen Flugplatz von St. Denis-Westrem aus. Es wurden zwei Volltreffer auf feindlichem Torpedobootszerstörer gemeldet, mit dem durch photographische Aufnahmen festgestellten Ergebnis, daß ein Zerstörer gesunken ist. Außerdem wurden drei feindliche Flugzeuge steuerlos heruntergetrieben. Alle unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt."

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß in der Zeit vom 20. bis 22. Mai zwar mehrfach Fliegerangriffe auf Zeebrügge und Umgebung vom Gegner ausgeführt worden sind. Irgendwelche Erfolge blieben dem Gegner jedoch versagt. Bei einem Fliegerangriff zwei Tage vorher, am 18. Mai auf die Werft Brügge erhielt eines unserer Torpedoboote durch eine Fliegerbombe leichte Beschädigungen. Es ist keines unserer Torpedoboote gesunken. Die Engländer verloren bei ihren vergeblichen Bemühungen, unseren flandrischen Stützpunkten durch Fliegerangriffe Schaden zuzufügen, allein in der Zeit vom 18. bis 22. Mai fünf Flugzeuge, ein weiteres wurde zur Notlandung gezwungen, die Besatzung gefangen genommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191805304/fragment/page=0003

Schmiedeberg, 24. Mai. Wie aus vermeintlichen Kleinigkeiten sich doch ganz beträchtliche Werte schaffen lassen, zeigt die Abnahme der Kupferdrahtleitungen der Blitzableiter von den hiesigen städtischen Gebäuden. Es ergab sich dabei insgesamt ein Gewicht von 5 Zentnern, von denen auf das allein über 2½ Zentner entfallen.

Torgau, 27. Mai. (Verkauf des Ritterguts Mahitzschen.) Magistrat und Stadtverordnete haben beschlossen, das der Stadt gehörige Rittergut Mahitzschen bei Belgern zu verkaufen. Eine Ausschreibung des Ritterguts hat bereits stattgefunden. Der Kaufpreis soll, soweit er nicht als Kaufpreisrest bezw. hypothekarische Forderung im Grundbuche eingetragen wird, zur Erhaltung und Vermehrung des Grundvermögens verwendet werden. Das lebende und tote Inventar des Ritterguts soll von der Stadt nach einem bestimmten Tagepreise angekauft und mit dem Gute dann verkauft werden.

Torgau, 27. Mai. (Tragisches Geschick) Ein Unfall, der leider ein Menschenleben vernichtete, ereignete sich auf der Elbe in der Nähe der Hirschmühle. Die Frau des Kapitäns Herzog vom Dampfer Nr. 17 der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft aus Roßlau schöpfte vom Dampfer aus Wasser; dabei stürzte sie über Bord, wurde von dem Schaufelrad des Dampfers getroffen und ertrank. Bei Dommitzsch gelang es dem Kapitän, der mit dem Dampfer zurückgefahren war, die Leiche seiner Frau zu bergen. Der bedauernswerte Mann nahm sie an Bord und brachte die Tote auf dem Dampfer in die Heimat.

Eisleben, 27. Mai. (Asche statt Mehl.) Zu einer hiesigen Frau kam ein Mann, angeblich aus Riestedt und bot ihr 12 Pfund Mehl an, die er auf dem Bahnhof zu liegen habe. Das Pfund sollte 60 Pfg. kosten. Da die Frau auf das Geschäft einging, bestellte er sie kurz vor Abgang des Zuges. Sie gab noch 80 Pfg. mehr, also 8 Mark, da er nicht herausgeben konnte. Zu Hause mußte die Frau sehen, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen war, denn das Paket enthielt 15 Pfund Asche. Dem Aschehändler ist man auf der Spur.

Deutschland braucht Männer

auch nach dem Kriege!

Jeder Kriegsbeschädigte muß seinem Beruf wieder zugeführt werden.

Gib Dein Scherflein sofort, damit die Kriegsbeschädigten neues Glück in der Arbeit finden, zu ihrem und des Vaterlandes Wohl.

„Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte".

Hohenmölsen, 27. Mai. Ein hohes Ergebnis hatte die diesjährige Kirschenverpachtung in den städtischen Plantagen. Während in den Vorjahren nur 615 Mark bezw. 501 Mark, im Jahre 1913 sogar nur 11 Mark gelöst wurden, wurde in diesem Jahre eine Pacht von 1760 Mark erzielt. Dem Pächter wurde die Verpflichtung auferlegt, die sämtlichen geernteten Kirschen zum Großhandelspreis an den Magistrat zu liefern, damit die Kirschen den Einwohnern wieder zugeführt werden können.

Potsdam, 23. Mai (Die ersten Kirschen.) In Potsdam wurden am Mittwoch die ersten Frühkirschen auf dem Wochenmarkt angeboten und mit 2,40 Mk. für das Pfund bezahlt. Wie sich dieser Preis mit dem Erzeugerhöchstpreis von 35 Pfg. in Uebereinstimmung bringen läßt, ist ein Geheimnis, das wohl nur die Prüfungsstelle zu lösen vermag.

Nürnberg, 27. Mai. (Eine neue Hochschule für Handel und Industrie.) In gemeinsamer Sitzung beschlossen heute die städtischen Kollegien die Gründung einer freien Hochschule für Handel, Industrie und allgemeine Volksbildung und bewilligten zu diesem Zweck einstimmig den Betrag von einer Million Mark, wozu noch 645 000 Mark der Stiftung von Nürnberger Bürgerkreisen kommen. Hieran schloß sich im altehrwürdigen großen Rathaussaal ein Festakt. Kultusminister v. Knilling verlas ein Handschreiben des Königs, in dem er der Stiftung Nürnbergs den Namen „König-Ludwig-Stiftung" erteilt und der Stadt seinen herzlichen Dank ausspricht.

Voraussichtliches Wetter am 30. Mai.
Ziemlich heiter, aber veränderlich, vorwiegend trocken, nachts noch kühler.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18 K. R. A. betreffend Beschlagnahme und Vorratserhebung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 29. Mai 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Sontag,
Generalleutnant.

Nähmaschinen (Lang-, Schwing- und Rundschiff)
sind noch am Lager
Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61

Schützenhaus Kemberg.
Freitag, den 31. Mai, abends 8 Uhr
1maliges Gastspiel des „Deutschen Theaters"
Alleiniges Aufführungsrecht! Stets ausverkaufte Häuser!
Novität:
Lotte macht sich selbständig.
Lustspiel in 3 Akten von Walter Becher.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Thomas und im Schützenhaus Sperrsitz 1,50 M., 1. Platz 1 M, 2. Platz 80 Pf. — An der Abendkasse Sperrsitz 1,75 M, 1. Platz 1,25 M., 2. Platz 1 M.
Nachmittags 4½ Uhr
Große Jugendvorstellung.
„Frau Holle" od. „Goldmarie u. Pechmarie"
Sperrsitz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 30 Pf.

Für die uns in so reichem Masse erwiesenen Gratulationen und Glückwünsche zu unserer Vermählung sagen wir Allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Eisenbahn-Betriebs-Werkmeister Felix Wolff u. Frau Frieda
geb. Fröhnel.

Oeffentliche Sitzung
der Stadtverordnetenversammlung
Sonnabend, den 1. Juni, abends **8 Uhr** im Rathause.

Tagesordnung:
1. Kenntnisnahmen.
2. Genehmigung eines Pachtvertrages.
3. „ einer Pachtübertragung.
4. „ eines Kaufvertrages.
5. Erhöhung der Versicherungssumme für die städt. Gebäude.

A. Huhn, Stadt.-Vorst.

Reis
zum Selbstaufbinden
hat abzugeben
Pannier, Forstaufseher,
Markt Schlesewitz bei Kemberg.

Guter **Kaninchen-Strohdünger**
sofort abzugeben. Ebenfalls stehen noch leere
= Carbidtrommeln =
zum Verkauf. **Paul Elstermann.**

Ferkel
zu verkaufen
Mühle Sackwitz.

Imker-Verein
Kemberg und Umgegend.
Die Mitglieder obigen Vereins werden zu einer
Versammlung
Sonntag, den 2. Juni, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale eingeladen.
Vorlage:
Zuckerlieferung betr.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht **Der Vorstand.**

Einkochgläser, mit allem Zubehör, sind in allen Größen zu haben bei
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Alle Sorten
Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner
kauft **Louis Gräfe**, Rotta.

1 Kachelofen
mit Hochröhre, noch gut erhalten, zu verkaufen bei
Paul Elstermann, Kemberg

Braun's
Stoff-Farben
sind wieder eingetroffen
Ww Wilh. Becker,
Wittenbergerstraße 19.

= Farben =
aller Art
Firnis-Ersatz
Carbolineum
Maschinenöl
empfiehlt **August Huhn.**

Am 27. Mai, abends 6½ Uhr, verstarb nach langen, schweren Leiden, die er sich im Kriege zugezogen hat, mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schuhmacher

Wilhelm Richter

im 37. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an

Die trauernde Gattin nebst Kind, Mutter, Geschwister und Anverwandte.

Magdeburg, Gaditz, Wittenberg und Dessau, den 29. Mai 1918.

Franz Beckers Kinotheater in Kemberg.

Sonntag, den 2. Juni finden im Saale des Schützenhauses

grosse Vorstellungen

mit ganz neuem vorzüglichen Programm statt. Der grosse Kriegsfilm:

Die Heldin aus den Vogesen.

(4 Akte.) Die Heldentaten eines deutschen Mädchens werden hier getreu wiedergegeben.
Sämtliche Bilder werden vom Herrn Direktor erklärt.

Anfang punkt 8 Uhr — Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 70 Pfg. — Kassenöffnung 7 Uhr.

Nachmittags ½4 Uhr: Grosse Jugend-Vorstellung,
ebenfalls mit gutgewähltem Programm.

Eintrittspreise: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 35 Pfg.

Zu diesem großartigen Abend ladet das geehrte Publikum wieder freundlichst ein **Franz Becker**, Direktor.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191805304/fragment/page=0004